

## Die Idee der ersten Ecloge Vergils.

---

Mit Bild und Gegenbild beginnt der Dichter; der von Haus und Hof vertriebene, mit seiner Herde dahinziehende Hirte Meliboeus stösst auf den Hirten Tityrus, der glücklich und zufrieden auf der Flöte bläst und seine Amaryllis feiert. Nachdem Meliboeus dem Glück des Tityrus sein eigenes Missgeschick gegenübergestellt, entgegnet der letztere: Ein Gott hat mir dieses behagliche Dasein geschaffen; wie einen [Gott werde ich] stets den verehren, der mich in meinem Besitze geschützt. Meliboeus zeichnet mit einigen Strichen die allgemeine Verwirrung und Austreibung, die auch ihn mit fortgerissen, und erkundigt sich nach dem Gotte, dem Tityrus seine Rettung verdanke. Tityrus antwortet nicht direkt darauf, sondern beginnt mit einer Schilderung der grossartigen Roma. Daran reiht sich die Frage des Meliboeus, was den Tityrus veranlasst habe, nach Rom zu gehen. Die Antwort lautet: Der Wunsch, noch in spätem Alter die Freiheit zu erlangen. Anmuthig schildert Tityrus, dass es ihm [erst, seit er die Galatea verlassen und die Amaryllis gewonnen, möglich geworden sei, sich die Freiheit zu erkaufen. Nachdem Meliboeus noch der um den abwesenden Tityrus trauernden Amaryllis gedacht, fährt Tityrus fort, er habe nur durch die Reise nach Rom sich von der Knechtschaft befreien und nirgends des Beistandes der Götter so theilhaftig werden können als dort. Der wie ein Gott verehrte Jüngling habe ihm auf [seine Bitten hin seinen Besitz gesichert. Meliboeus preist den Tityrus glücklich, dass ihm sein Landgut, von dem er ein liebliches Bild entwirft, erhalten bleibt; Tityrus aber gelobt, nie erlöschenden Dank für den Jüngling in seinem Herzen zu bewahren. Meliboeus nimmt jetzt rührenden Abschied von der Heimath und verflucht den Bürgerkrieg, der ihn und andere zur Auswanderung in die fernsten Gegenden gezwungen. Tityrus ersucht aber den Meliboeus, noch die Nacht bei ihm zuzubringen.

Aus dieser Analyse ersieht man, dass es Zweck des Gedichts ist, dem Gott in Rom, d. h. dem Octavian für den Schutz

des Eigenthums bei der Ackervertheilung zu danken. Der Dankende tritt unter der Hülle des Tityrus auf, allein dieser Tityrus ist eine schwer zu fassende Persönlichkeit. Anfangs sollte man meinen, es sei ein freigeborener Mann, doch im Laufe des Gedichts erfahren wir, dass Tityrus ein ehemaliger Sklave war, und dass der Schutz des Eigenthums sich zugleich mit der Freilassung in Rom verband. Allein damit hat der Dichter uns grosse Schwierigkeiten in den Weg gelegt. War Tityrus ein Sklave, so konnte er natürlich kein Eigenthum haben; er konnte höchstens das Gut seines Herrn mit dessen Erlaubniss auf eigene Rechnung bewirthschaften, und dies geht allerdings aus den Versen 31 f. hervor:

Namque, fatebor enim, dum me Galatea tenebat,

Nec spes libertatis erat nec cura peculi.

Quamvis multa meis exiret victima saeptis,

Pinguis et ingratae premeretur caseus urbi,

Non unquam gravis aere domum mihi dextra redibat.

Aber der Schutz des Eigenthums ist dann zunächst seinem Herrn, nicht ihm gewährt worden; es muss auffallen, dass dieses Herrn nirgends gedacht wird. Auch die Freilassung konnte doch nur durch den Herrn erfolgen, und es ist wiederum auffällig, dass auch darüber der Dichter schweigt. Endlich ist auch das gegenwärtige Verhältnis, in dem Tityrus sich auf dem Gute befindet, nicht ohne Mitwirkung des Herrn zu denken. Man wird den Tityrus doch kaum anders denn als Pächter sich vorstellen können; denn hätte Tityrus etwa sich das Gut nach seiner Freiwerdung gekauft, so würden die Worte des Jünglings V. 45 'Pascite ut ante boves, pueri: summittite tauros', der ausdrücklich den bisherigen Zustand erhalten wissen will, nicht mehr passen. Man nimmt gewiss mit Recht an, dass Vergil sich hinter der Person des Tityrus verberge; allein auch hier wollen die Züge nicht passen, welche von dem ehemaligen Sklaven Tityrus hergenommen sind, wie z. B. das vorgeschrittene Alter, in dem Tityrus nach den Worten des Dichters steht.

Weder den alten noch den neuen Erklärern sind die Schwierigkeiten, welche die Figur des Tityrus darbietet, entgangen. Schon Servius bemerkt zu V. 1, dass Tityrus nicht überall im Gedicht den Vergil darstelle<sup>1</sup>. Von den neueren haben besonders Cartault<sup>2</sup> und Bethe<sup>3</sup> das Widerspruchsvolle des Gedichts hervorgehoben.

<sup>1</sup> Et hoc loco Tityri sub persona Vergilium debemus accipere; non tamen ubique, sed tantum ubi exigit ratio.

<sup>2</sup> Étude sur les bucoliques de Virgile, Paris 1897, p. 325.

<sup>3</sup> Vergilstudien II (Rhein. Mus. 47 (1892) p. 578).

Es möge hier wenigstens die Begründung Cartault's vorgeführt werden, der sagt: 'Tityrus ist eine Persönlichkeit mit einem Doppelgesicht, er zeigt bald die Züge des alten Sklaven, bald die Vergils'<sup>1</sup>. Ist die Schwierigkeit einmal erkannt, so fragt sich, wie dieselbe zu lösen sei. Bethe giebt die Erklärung, dass Vergil zwei einander ausschliessende Entwürfe zu einem Gedichte verschmolzen habe<sup>2</sup>. Der eine Entwurf habe das Motiv behandelt, wie ein älter Sklave sich in Rom die Freiheit erwirbt; der Schwerpunkt dieses Gedichts habe wahrscheinlich in der Schilderung der grossartigen Roma gelegen; der andere Entwurf habe die Danksagung für den Schutz seines Besitzes zum Gegenstand gehabt. Allein irgend welchen stichhaltigen Grund, warum der Dichter die zwei Entwürfe vereinigte, vermag Bethe nicht anzugeben; denn ohne Bedeutung ist, was er (p. 583) sagt: 'Es mochte ihm die Gegenüberstellung seiner selbst und eines Repräsentanten der Expropriirten, die er um Octavians Gunst zu feiern wohl machen musste, zu einfach, die Spiegelung der gegenwärtigen Verhältnisse zu deutlich, zu wenig poetisch erscheinen.' Es kommt hinzu, dass äussere Anzeichen von dieser Zusammenfügung zweier Entwürfe in dem Gedichte nicht hervortreten. Selbst Bethe erkennt dieses an, indem er sagt (p. 584): 'Die erste Ecloge ist kein Ganzes, sie zerfällt in ihre Theile, obgleich man sie nicht reinlich sondern kann.' Einen anderen Weg schlägt daher Cartault ein; er nimmt nicht zwei verschiedene Conceptionsperioden des Dichters an, sondern nur eine einzige, aber in sich gespaltene<sup>3</sup>. Er meint, dass Vergil nur durch das Bestreben,

<sup>1</sup> l. c. p. 342: 'Tityre est donc une sorte de personnage à deux faces, qui montre tantôt celle du vieil esclave, tantôt celle de Virgile'.

<sup>2</sup> Bemerkt sei noch, dass auch L. Paul (Fleckeis. Jahrb. 149 (1894) p. 412) eine zweite Recension der Eclogen annimmt, 'bei der wahrscheinlich die Vs. 1, 42 f., welche die religiöse Verehrung des Augustus aussagen, vom Dichter erst eingeschoben worden sind'.

<sup>3</sup> l. c. p. 342: 'L'origine première paraît avoir été celle-ci: Virgile ne voulait pas composer une pièce qui fût uniquement une pièce de circonstance, c'est-à-dire dans laquelle il exposât simplement les faits, le service rendu, et où il exprimât sa reconnaissance. Il voulait écrire une bucolique, c'est-à-dire rester fidèle au cadre qu'il avait choisi et dont il ne s'était point encore départi. Or, parmi les circonstances de la vie rustique réelle, la situation qui ressemblait le plus à la sienne, lorsqu'il se rendit à Rome, c'était celle de l'esclave qui vient à la ville trouver son maître pour obtenir sa liberté. Il a donc adopté cette allégorie; mais, s'il l'avait suivie religieusement, la pièce n'aurait été

seine Danksagung an Augustus in ein bukolisches Gewand zu kleiden, veranlasst worden sei, seine Situation mit der eines Sklaven, der nach Rom wandert, um dort von seinem Herrn seine Freiheit zu erlangen, zu combiniren. Allein es ist nicht ersichtlich, warum Vergil nicht seinen Zweck erreichen konnte, wenn er den Tityrus ebenso wie den Meliboeus als einen freien Hirten darstellte. Wir sehen also, dass die Vereinigung der zwei Motive in der ersten Ecloge noch keine genügende Erklärung gefunden hat. Es dürfte daher der Versuch, einen neuen Weg der Interpretation zu betreten, gerechtfertigt erscheinen.

Wenn wir uns die Behandlung der zwei Motive bei Vergil näher ansehen, erkennen wir, dass das Motiv, welches den Schutz des Eigenthums durch Augustus betrifft, auf ein bestimmt angegebenes Eingreifen desselben zurückgeführt wird. Es heisst im oben ausgeschriebenen V. 45: 'Burschen, weidet nur fort die Kühe und züchtet die Rinder.' Dagegen ist der Akt der Freilassung des Tityrus nicht ausdrücklich hervorgehoben worden. Tityrus sagt nur, dass er sich in Rom allein aus der Knechtschaft befreien und nur dort die Hilfe der Götter erlangen konnte. Diese verschiedene Behandlung der zwei Motive muss zu der Ansicht führen, dass Vergil in dem zweiten Motiv keinen Einzelfall schildern, dass er vielmehr nur den Gedanken zum Ausdruck bringen wollte, Octavian hat uns die Freiheit gegeben, oder, die Freiheit kommt uns nur von Rom. Bei allen revolutionären Erhebungen wird die Freiheit und die Erlösung von der Tyrannei als das Ziel hingestellt. Nach der Ermordung Cäsars wurde das Volk zur Freiheit aufgerufen, es erschien sogar der Hut als Symbol derselben<sup>1</sup>. Brutus und Cassius gaben sich demnach als die Befreier Roms vom Sklavenjoch aus. Auch Augustus wurde

que le récit d'une aventure banale; elle n'aurait point pris ce caractère d'actualité personnelle que Virgile voulait lui imprimer. Pour le lui donner, il n'a rien trouvé de mieux que de dépasser de temps en temps les limites de l'allégorie pour entrer dans la réalité. Il y a donc là une double conception qu'il était impossible de réduire à l'unité, et il n'a pas tenté de le faire. Tantôt c'est la première idée qui prédomine chez lui, tantôt c'est la seconde; il passe sans transition de l'une à l'autre, et nous nous trouvons simplement en présence d'une allégorie incomplète'.

<sup>1</sup> Plut. Brut. 18 οἱ δὲ περὶ Βροῦτον εἰς τὸ Καπετώλιον ἐχώρουν ἡμαγμένοι τὰς χεῖρας, καὶ τὰ εἴφη γυμνά δεικνύντες ἐπὶ τὴν ἐλευθερίαν, παρεκάλουν τοὺς πολίτας; vgl. Plut. Caes. 67. Appian. b. c. 2, 119 καὶ πῖλόν τις ἐπὶ δόρατος ἔφερε, σύμβολον ἐλευθερώσεως.

von seinen Freunden und Parteigenossen als Befreier Roms gepriesen. Es ist bekannt, dass Augustus in den offiziellen Dokumenten als Ζεὺς Ἐλευθέριος bezeichnet wurde<sup>1</sup>. Ferner ist bekannt, dass Maecenas dem Augustus jährlich an dessen Geburtstage eine silberne Schale zuschickte<sup>2</sup>. Da in Griechenland die Sklaven für ihre Freilassung ebenfalls eine silberne Schale dem Gotte darbrachten, hat man das Geschenk des Maecenas richtig dahin gedeutet<sup>3</sup>, dass Augustus damit als Spender der Freiheit gefeiert werden sollte. Man wird jetzt verstehen, wie fein der Dichter diesen Zug eingewoben, wenn man erwägt, dass die Dissonanz des Gedichts dadurch gehoben wird. Jeder Leser wird ein gewisses Unbehagen darüber empfinden, dass das Glück des Tityrus durch das Unglück des Meliboeus illustriert wird. Der Dichter hat aber diese Dissonanz dadurch gehoben, dass er noch ein Gut vorführt, das allen Römern durch Octavian zu Theil wird, die Freiheit. Diese versöhnt uns auch mit dem traurigen Schicksal des Meliboeus.

Ist unsere Deutung richtig, so ergibt sich auch ein Einblick in das Schaffen des Dichters. Wollte Vergil den Augustus zugleich als den Hort der Freiheit feiern, so musste er einen Sklaven haben; wollte er aber unter der Hülle des Tityrus dem Augustus Dank für den Schutz seines Eigenthums aussprechen, musste er den Tityrus als freien Mann darstellen. Tityrus vereinigt also zwei Elemente in sich, die nicht zu vereinen sind. Er ist zugleich Repräsentant Vergils und Repräsentant des römischen Volks. Den ersten schützt Octavian in seinem Eigenthum, dem römischen Volk spendet er die wahre Freiheit. Jetzt sieht man auch ein, warum Vergil dem Tityrus nicht durch einen solennen Akt des Octavian die Freiheit zu Theil werden lässt, Dies würde die dichterische Absicht des Vergil nicht gefördert, sondern zerstört haben. Gewiss sind die Widersprüche des Gedichts eine offenkundige Thatsache, allein sie finden durch eine höherstehende poetische Idee, die der Dichter verwirklichen will ihre Ausgleichung.

Würzburg.

Martin Schanz.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Vgl. Kenyon, Une epigramme sur la bataille d'Actium (Revue de philol. 19 (1895) p. 178).

<sup>2</sup> Plut. Apoptegm. Aug. 6 (Ausg. von Dübner 3 p. 232) παρὰ δὲ Μαικίνα, τοῦ συμβιώτου, καθ' ἕκαστον ἑνιαυτὸν ἐν τοῖς γενεθλοῖς δῶρον ἐλάμβανεν φιάλην.

<sup>3</sup> Gardthausen, Augustus und seine Zeit, I. T. 2. Bd. Leipz. 1896, p. 767 und 2. T. 2. Halbbd., Leipz. 1896, p. 434.